

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 18 (1852)
Heft: 21

Artikel: Kleine Bemerkungen und einzelne Notizen über den Militärstand, gesammelt aus Erfahrung
Autor: A.v.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Bemerkungen und einzelne Notizen über den Militärstand, gesammelt aus Erfahrung.*)

(Mitgetheilt von A. v. C.)

Weit entfernt, mich in die höhere Taktik zu verlieren, berühre ich nur einzelne Punkte über das militärische Wissen eines jungen Offiziers als Grundlage zu dem, was ich vielleicht in der Folge noch über den Militärstand bemerken werde. Deshalb werde ich auch hier nicht meine Gedanken nach Regeln einkleiden, sondern das Ganze soll nur als eine militärische Unterhaltung dienen.

Mein Grundsatz ist, daß ein junger Militär sich so viel wissenschaftliche Kenntnisse aneignen soll und muß als es ihm nur möglich ist und es seine Privatverhältnisse gestatten. Die gewöhnlichen Schulkenntnisse fordere ich von Jedem, nach diesen ist Geographie und etwas Mathematik das Wichtigste. Sprachkenntnisse sind für einen Militär unumgänglich nöthig. Bevor nun ein junger Mann in den höhern Militärwissenschaften weiterschreiten will, muß er vor Allem sein Dienst- und Exerzierreglement genau inne haben, d. h. er muß wissen, das ihm in seiner subalternen Sphäre Vorkommende zu vollziehen und zugleich, wie er seinen Untergebenen Alles vollziehen lassen kann.

Viele junge Offiziere sehen den Subalterndienst als etwas Geringsfügiges an, allein nach einem alten Sprichworte muß man erst das ABC kennen, ehe man lesen will, und ebenso ist es auch im Militärwesen thöricht, sich zuerst damit zu beschäftigen, wie Armeen zu befehlen, Schlachten zu gewinnen und große strategische Pläne auszuführen sind, ehe man zu gehorchen weiß und der Subalterndienst vollständig inne hat...

*) Wir theilen hier, so viel thunlich, in der kernigen Sprache eines alten unter Napoleon gedient habenden Offiziers einige Notizen mit, die sich derselbe in den Feldzügen von 1805—1814 gesammelt und am Schlusse eines äußerst interessanten Tagebuches niedergeschrieben hat. Dieser, jetzt noch lebend, begleitete bis in die letzten Jahre einen hervorragenden Militärposten in einem Grenzlande und bestimmte seine Aufzeichnungen durchaus nicht dem Drucke. Die Zeitschrift wird im Fall sein von Zeit zu Zeit Mittheilungen aus diesem Tagebuche zu bringen.

Strenge gegen Untergebene ist nöthig, man sei aber auch strenge gegen sich selbst, beherrsche seine Leidenschaften, zeige sich gegen den Untergebenen nie unanständig, weder in Worten, noch in Thaten. Schimpfreden gegen den Soldaten setzen den Offizier stets herab und statt Gutes dadurch zu bezwecken, wird er denselben nur erbittern. Ferner bildet sich der gemeine Mann nach dem Offiziere.

So viel als möglich muß der Offizier den Charakter seiner Soldaten studieren, er wird dieß am besten können, wenn er öfters die Mannschaft in den Quartieren aufsucht, mit dem einen oder andern spricht, sich nach seinen Privatverhältnissen erkundigt, wodurch er noch weiter bezweckt, daß die Leute Zutrauen und Liebe für ihn gewinnen.

Zu den physischen Eigenschaften gehöre ein richtiges Augenmaß, eine leserliche und zum Zeichnen geschickte Hand, dann soll der Offizier reiten, fechten und selbst tanzen können, da dieß gewandt macht und den Körper stärkt.

Zu den sittlichen, resp. moralischen Eigenschaften gehört sehr viel: edle Denkungsart, Wohlansständigkeit, Berlässigkeit des Charakters, Vorsicht in allen Handlungen, besonders Kaltblütigkeit und Gegenwart des Geistes, sowie auch Verschwiegenheit.

Während meiner Dienstzeit, besonders aber im Kriege, habe ich öfters Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß junge Offiziere in Betracht der Sittlichkeit manche irrige Meinung hatten; um Kaltblütigkeit und einen festen Charakter zu zeigen, arteten sie in's Rohe aus und nahmen ganz falsche Gewohnheiten an, mißhandelten ihre Soldaten und betrugten sich in den Quartieren gegen die Einwohner, sowohl in Freundes, als in Feindes Land, grausam. Im Kriege hauptsächlich muß sich der wahrhaft sittliche Charakter zeigen; denn nichts flößet mehr Achtung gegen einen jungen Offizier ein, als wenn er gegen den wehrlosen Feind Bescheidenheit mit militärischem Ernste zu paaren weiß. Aus diesen Gründen ist es sehr nützlich, jeden Tag Rechnung mit sich selbst zu halten und darum sollte ein jeder Offizier ein Tagebuch führen...

Der beste Theoretiker wird in der Wirklichkeit dem Praktiker weit nachstehen, denn Praktik erlernt sich nur durch längere Dienstzeit und im Kriege vollständig. Theorie und Praxis muß jedoch

nach und nach vereint werden, weil es auch der geübteste Praktiker ohne Theorie nie weiters als höchstens zu einer Subalternstelle bringen kann, und sollte er auch durch seine Anciennität vorrücken, sich doch nie in seiner höhern Charge behaglich fühlen wird.

Gleichwie der Offizier sich selbst zu belehren suchen muß, ebenso ist es Pflicht für ihn, den Soldaten zu bilden und zu belehren, nicht allein in Bezug auf das Exerzitium, sondern auch in der moralischen Ausbildung des Mannes. Man muß ihn über seine Pflichten gegen das Vaterland belehren, ihm die Nothwendigkeit der Disziplin und Subordination erklären. *)

Bemerkungen über das Orientiren im Kriege. Es ist sehr wichtig und höchst nöthig, daß ein jeder Offizier sich zu orientiren weiß, besonders im Kriege; denn wer sich da nicht zu orientiren weiß, ist sehr übel daran; er wird statt zu führen, sich führen lassen müssen und öfters durch Boten angeführt werden. Die Mannschaft verliert das Vertrauen zu ihrem Anführer und wird schon dadurch verzagt sein. Manches Mal sind die Folgen noch schlimmer. Allein es ist nicht Jedem gegeben sich zu orientiren, und ich kenne Viele meiner Kriegskameraden, welche mehrere Campagnen mitgemacht und doch keinen Begriff vom Orientiren haben.

Sehr oft tritt der Fall ein, daß ein Korps in einer unbekanntem Gegend Halt macht, der Feind noch 1—2 Stunden weit ent-

*) Anm. d. Einsenders. Wir ließen den Rest der Bemerkungen weg, da sie zu sehr in Spezialitäten eingingen, die für die Schweiz ohne Werth sind, wenn sie bei stehenden Heeren auch beobachtet werden dürften. Manches in diesen Bemerkungen Berührte ist schon von Andern mehr oder weniger behandelt worden, allein das hier Mitgetheilte, das der Verfasser vor wenigstens 20 Jahren niederschrieb, verliert dadurch seinen ursprünglichen Werth nicht und um so weniger, da es sich auf Erfahrungen stützt, die sich der Verfasser während 50jähriger Militärdienstzeit sammelte. Nach den Berichten des Tagebuchs wurde der Verfasser mit 14 Jahren Offizier, man wird deshalb einsehen, daß sein ganzes Streben und Treiben auf das Militärleben sich beschränkte.

fernt steht und nunmehr eine Kompagnie oder ein Detachement zur Feldwache vorausgeschickt wird. Der Kommandirende kann in diesem Falle dem Detachementskommandanten keine andere Instruktion geben, als aufmerksam zu sein und die verschiedenen Pikets und Vorposten (Bedetten) gut auszustellen. Er kann ihm nur andeuten, wo der Feind stehen könnte u. Die weitere Besorgung und Aufstellung ist nun dem Offiziere überlassen. Nehmen wir nun gar noch an, daß man bei Nacht angekommen sei und das Korps selbst bivouakirt, so ist es dann vor Allem nöthig, daß dieser Offizier, sobald er mit seinem Detachement da angekommen ist, von wo er die Postenkette ziehen soll, mit einem Theile seiner Mannschaft das Terrain rekognoszirt. Man nehme aber so viel Offiziere und Unteroffiziere zu dieser Rekognoszierung als möglich. Die Gründe werden wir später angeben.

Das Detachement bestehe z. B. aus 1 Hauptmann, 2 Lieutenants, 14 Unteroffizieren und 150 Soldaten, so hätten 1 Offizier, 2 Unteroffiziere nebst 40—50 Mann zurückzubleiben, mit dem Reste würde man das Terrain rekognosziren. Auf dem Platze, wo ich das Offizierspiket aufzustellen gedächte, bestimme ich einen Offizier und lasse ein Unteroffizier und 3 Soldaten, bei den kleinern Pikets bestimme ich desgleichen die Unteroffiziere und lasse je 2 Mann und so fort, bis alle Plätze bestimmt sind, wo Pikets*) hinkommen sollen. Ist dieß geschehen, so wird mit der Mannschaft zur Feldwache zurückmarschirt und erst hier die Mannschaft für die Pikets abgetheilt und auf die Plätze entsendet.

Auf diese Weise kennt fast die ganze Mannschaft die einzunehmende Vorpostenlinie, und sowohl der eine Offizier als auch die Unteroffiziere das vorliegende Terrain. Von diesen Leuten werden nun die Pikets gegeben. Sobald die Piketskommandanten an ihren Posten angekommen sind, haben sie dasselbe bei Feststellung ihrer Vorposten zu beobachten, was der Hauptmann bei Aufstellung der Pikets beobachtete.

Das Verhalten bei der Rekognoszierung ist bekannt, allein in diesem Falle kann man sich nicht mit Aufzeichnen der Gegend befassen, sondern es genügt ein schneller Ueberblick um so bald als möglich Posto zu fassen. Ist dieß einmal geschehen und man hat

*) Anm. d. Redaktion. Nach unserm Reglement Vormachen.

Zeit dazu, so kann man sich immer noch die Gegend aufzeichnen und bemerken, wie Wachen und Posten aufgestellt sind. Ebenso kann man auch seine Aufstellung verbessern.

Eine Hauptregel, von deren Wahrheit ich mich aus Erfahrung überzeugte, ist die, soviel als möglich die Mannschaft zusammen zu halten und sich nicht darauf einzulassen, alle Punkte zu besetzen; denn, obschon die Bedettenkette eine vorwärtsgefaßte Position ist, so wird diese nie den Feind aufhalten können und muß sich bei einem Angriffe jedesmal zurück auf ihre Pikets ziehen. Auch selbst diese Pikets müssen sich auf die Feldwache zurückziehen, wenn der Feind mit einem stärkeren Detachement die Kette angreifen und zurückdrängen würde.

Wenn ich z. B. 6—8 Pikets und verhältnißmäßig 3—4mal so viel Bedetten ausgestellt hätte, so wäre fast mein ganzes Detachement aufgelöst und für die Feldwache blieben höchstens 22—23 Mann. Den zurückgeworfenen Pikets wäre nun keine Stütze geboten und ohne Zweifel würde Unordnung einreißen. Allein wenn ich eine starke Feldwache habe, kann ich mit ihr stets meine schwankende Bedettenlinie unterstützen und dem Feind das Vordringen mit mehr Nachdruck verwehren.

In mehreren militärischen Abhandlungen und selbst in Felddienstreglements ist festgesetzt, daß ein kleines Korps oder Detachement von 100—400 Mann in der Nähe des Feindes die Hälfte oder ein Dritttheil ihrer Mannschaft zum Sicherheitsdienste verwenden soll; allein ich habe vor dem Feinde, wenn ich auf Feldwache kam und mir die Ausstellung der Pikets überlassen blieb, stets über die Hälfte als Feldwache zurückbehalten. So würde ich in dem angeführten Falle den Offizier, 8 Unteroffiziere und nur 60—64 Mann detachirt, allein um so fleißiger und öfters patroullirt haben. *)

*) Anm. d. Einsenders. Wir haben nichts an diesem letzten Aufsatze geändert und müssen eine weitläufigere Abhandlung über diesen Gegenstand auf ein Anderesmal verschieben. Sollte uns die Mittheilung der Feldzugsberichte aus dem Tagebuche ermöglicht sein, so werden wir dem Leser in den Darstellungen des Verfassers anschaulicher dessen Ansichten und Erfahrungen im Felddienste mittheilen können, da der Verfasser als fast immerwährend detachirt hier sich die reichsten Erfahrungen sammelte.